

# Gampeler Kulturland geht vor die Säue

**Gampelen** Die Wildschweine leben in Gampelen wie Gott in Frankreich: Einerseits dürfen die im Wasser- und Zugvogelreservat Fanel lebenden Tiere nicht gejagt werden. Andererseits finden sie auf den angrenzenden Feldern und Äckern einen reich gedeckten Tisch.

Denise Gaudy

Markus Mouttet aus Gampelen zieht sein Handy aus der Hosentasche und blättert in seinen Fotos. Die Bilder vom letzten Frühling und Sommer sind beeindruckend: Das 1,3 Hektaren grosse Weizenfeld liegt komplett am Boden, niedergedrampelt und zerdrückt von Wildschweinen. Totalschaden. Der 40-jährige Ackerbauer ist frustriert: «Ich führe den Betrieb meines Vaters jetzt das zweite Jahr und schon zum Start hatte ich einen solchen Schaden zu verzeichnen.» Schon im Januar als der Weizen etwa 15 Zentimeter hoch gewesen sei, hätten die Wildschweine das Feld durchquert und die Jungpflanzen zerkaute. «Es wurden sogar Tiere abgeschossen, was die restlichen Wildschweine jedoch nicht abgeschreckt hat, sich weiter an meinem Winterweizen zu vergehen, obwohl sie diesen gar nicht mögen», sagt Mouttet.

## «Sieht aus wie gepflügt»

Noch besser als Weizen schmeckt Wildschweinen Mais. Während der Ernte von Silomais auf dem Tannenhof in Gampelen vergangenen Oktober wurde eine Rotte von gegen 20 Wildschweinen von den Maschinen aufgesucht. Diese Handyfotos sind noch beeindruckender als diejenigen von Markus Mouttet. Unlängst haben die Schwarzkittel auf dem Tannenhof wieder zugeschlagen: Auf einem 70 Aren grossen Feld wuchsen Schwarzwurzeln. 50 Aren waren bereits geerntet, als die Wildschweine am 20. Dezember ins eingezäunte Feld gedrungen waren. «Über längere Zeit konnten wir wetterbedingt mit der Ernte nicht weiterfahren, sodass die Tiere bis Anfang Februar die verbleibenden 20 Aren Nacht für Nacht, Reihe um Reihe aufgewühlt und aufgefressen haben. Jetzt sieht es dort aus wie gepflügt», erzählt Markus Schumacher, Leiter Gemüsebau auf dem Tannenhof.

## Entschädigung steht zu

Entstehen Wildschäden an landwirtschaftlichen Kulturen, können Landwirte den Kanton um eine Entschädigung ersuchen. Dafür schätzt der zuständige Wildhüter vor Ort den Schaden; in Gampelen ist das Hans Ulrich Haussener. Mouttet hat in den Totalschaden an seinem Winterweizen eine Ent-



Umgepflügt: Die Wildschweine haben das Land fast komplett verwüstet. Matthias Käser

schädigung bekommen (siehe Infobox). Trotzdem ist er frustriert: «Als Bauer fliesst mein Herzblut in die Produktion qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel. Davon will ich leben und nicht von Schadenersatz-Zahlungen.» Auch Gemüsebauer Schumacher tut es weh, zu sehen, wie die Kulturen buchstäblich vor die Säue gehen. Daneben gebe es auch den Verlust in der Wertschöpfung. Auf den 20 dem Erdboden gleichgemachten

Aren hätten fünf Tonnen Schwarzwurzeln geerntet werden können, was einem Endverkaufspreis von 18 000 Franken entspreche: «Zu Recht wird vom Kanton nicht dieser Betrag vergütet, da ja die Ernte- und Aufarbeitungskosten für die zerstörte Kultur entfallen. Viele Landwirte haben aber Angestellte, die durch Ernteaussfälle nicht ausgelastet werden können.» Auf dem vier Hektaren grossen Maisfeld mit der Wildschwein-

Rotte letztes Jahr sollte heuer Triticale, ein Mischgetreide aus Weizen und Roggen, wachsen. Doch die Wildschweine haben sich an den Festschmaus vom letzten Jahr erinnert und das Feld trotz Einzäunung aufgesucht und kaputtgemacht, als das Getreide etwa 15 Zentimeter hoch war. Ein zweites Mal angesät, haben die Paarhuf der Kultur erneut zerstört. Es versteht sich von selbst, dass die borstigen Gesellen mit ihren

bis zu 80 Kilos einen Elektrozaun mühelos zu Boden drücken – erst recht gemeinsam. Diese Tatsache macht Mouttet Angst, zumal er im Frühjahr auf seinem Land, das ans Wasser- und Zugvogelreservat Fanel grenzt, auf einer Hektare Kartoffeln setzen möchte, ebenfalls eine Leibspeise der Wildschweine: «Da ist für 8000 bis 12 000 Franken Saatgut im Boden. Ich bin jetzt am Austüpfeln eines mobilen Zauns, damit ich zum Düngen und

Spritzen immer noch auf den Acker fahren kann. Die drei oder vier elektrifizierten Drähte sollen nicht senkrecht, sondern gestuft übereinander gespannt werden.» Er verspricht sich davon, dass die Wildschweine beim Betreten des Kartoffelackers länger in Kontakt mit dem Zaun kommen und dadurch mehr abgeschreckt werden.

## Prävention

Obwohl gerade in Gampelen die Interessen von Landwirtschaft und Natur sehr stark divergieren (siehe Infobox), haben Wildhüter und Bauern ein gutes Verhältnis. Hausseners Aufgabe ist auch, die Bauern betreffend Schadensverhütung zu beraten: «Wenn ich diese Saison auch ein Wildschwein nachts auf frischer Tat im Kulturland ertappt und erlegt habe, Präventionsmassnahmen gehen über das Abschliessen hinaus; neben dem Erstellen von Zaunsystemen auch mittels Schrecklauten oder unangenehmem Geruch.»

Als gelernter Landwirt hat Haussener Verständnis für die Sorgen und Ängste der Bauern in Gampelen. Gerade aber in einem so delikaten Lebensraum wie hier, wo die Interessen verschiedenster Akteure zu berücksichtigen seien, gebe es keine Nullachtfünfzehn-Lösung. Zwischen 2013 und 2016 wurden im Fanel-Gebiet über 30 Wildschweine mit Sendern versehen, um zu beobachten, wann und warum sie wohin gehen und was sie dort tun. «Um Wildschwein-Schaden wirksam zu verhindern, müssen wir zuerst wissen, wie die Tiere funktionieren. Und das ist sehr komplex», sagt Haussener.

Weitere Bilder finden Sie auf: [bielertagblatt.ch/wildschweine](http://bielertagblatt.ch/wildschweine)

## Sonderfall Fanel

In aller Regel hilft die Jagd ebenfalls mit, Wildschäden zu verhindern. Das Fanel jedoch ist ein Wasser- und Zugvogelreservat von internationaler Bedeutung. Für dieses Gebiet erhält ausschliesslich der Wildhüter vom Bund jährlich eine Bewilligung, Massnahmen zu ergreifen gegen Wildschweine zur Verhütung von Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen. Er darf auch Wild-

schweine abschiessen; höchstens 40 und ausschliesslich während der offiziellen Wildschwein-Jagdzeit von Anfang August bis Ende Januar. Diese Bestimmung gilt auch für das ans Fanel grenzende Naturschutzgebiet, ein sogenannter Jagdbannbezirk. Obwohl im Fanel selber als auch noch zahlreicher im umliegenden Jagdbannbezirk gibt es landwirtschaftliche Kulturflächen. gy

## Wildschweine und Schäden in Zahlen

Der Wildschweinbestand im Kanton Bern stieg in den letzten zehn Jahren stetig an, wenn auch der Höchstwert von 2004 noch nicht erreicht ist. Im Frühling 2017 wurde ein Gesamtbestand von 1075 Tieren gezählt. Am grössten ist die Population im Seeland und im Berner Jura. Während der Jagdperiode 2016 wurden im ganzen Kanton 180 Wildschweine erlegt. 95 Prozent wurden im Seeland

(89) und im Berner Jura (82) abgeschossen. Die durch Wildschweine verursachten Schäden in der Landwirtschaft werden vom Kanton je nach Schadenausmass und Wert der angebauten Kultur vergütet. Für eine Hektare Totalschaden an Winterweizen gibt es beispielsweise 4200 Franken und für denselben Schaden an Speisekartoffeln 14 000. Die teuerste Kultur ist Zuckermais mit einer Entschä-

digung von 30 000 Franken pro Hektare Totalschaden. Für das Jahr 2016 hat der Kanton Bern insgesamt knapp 71 000 Franken für Wildschweinschäden ausbezahlt. Der mit Abstand grösste Anteil der Schäden durch Wildschweine wurde im Seeland ausgewiesen. Generell hat der Kanton Bern für 2016 gegen 270 000 Franken Wildschadenersatz ausbezahlt – so viel wie noch nie. gy

Reklame

**FDP**  
Die Liberalen

**Peter Moser + Peter Bohnenblust**

Dank Weitsicht weniger Stau      Grossratswahlen am **25. März 2018**

[www.moserundpolitik.ch](http://www.moserundpolitik.ch)      **Liste 15**

## «Agglolac ist überdimensioniert»

**Biel/Nidau** Gegen das aktuelle Agglolac-Projekt: Die Bieler GLP hat Position bezogen zur geplanten Überbauung und springt beim formierten Widerstand mit auf.

Die Grünliberalen Biel (GLP) haben an ihrer letzten Mitgliederversammlung Position bezogen zum Projekt Agglolac. Zwar begrüsse man eine Entwicklung auf dem Expo-Gelände, lehne das Projekt in seiner heutigen Form jedoch ab, schreibt die Partei in einer Mitteilung. Es sei überdimensioniert, biete zu wenig Grünfläche und Direktbetroffene seien ungenügend eingebunden worden.

Die Partei könnte sich eine Unterstützung vorstellen, wenn die Kritikpunkte beseitigt werden.

Es sei notwendig, sich auf das Projekt Expopark zurückzubessern.

### «Verdichtung ja, aber richtig»

Die Grünliberalen befürworten das verdichtete Bauen. Dazu gehöre jedoch, bestehende Naherholungsräume zu erhalten und neue zu schaffen. Eine wachsende Bevölkerung benötige nicht nur mehr Wohn-, sondern auch mehr Freiraum. Agglolac sehe jedoch zu wenig Grünflächen vor. Um die Akzeptanz der Bevölkerung zu gewinnen, sei es notwendig, das Projekt in Bezug auf Höhe und Dichte zu redimensionieren, mehr Grünfläche für die Bevölkerung zu schaffen und die Schwimmerweise innerhalb des Bieler Strandbads zu erhalten.

### Keine Alternativen

Das Expo-Gelände, auf dem Agglolac realisiert werden soll, wurde

in den letzten Jahren für diverse Veranstaltungen genutzt. Etwa für das Projekt «Cyclope», die Veranstaltungsreihe «Das Zelt», das Festival «Sonisphere», oder das «Eidgenössische Turnfest 2013». Das Bedürfnis, einen solchen Standort zur Durchführung von Veranstaltungen zu nutzen, wird aus Sicht der Grünliberalen aufgrund der steigenden Bevölkerungszahl noch zunehmen. Die Stadt Biel habe dafür jedoch keine Alternativen – die Tissot Arena, die offiziell als Alternative angegeben werde, sei dafür unpassend, findet die GLP: für kleinere Veranstaltungen zu teuer, für grössere Veranstaltungen zu klein.

Für die Akzeptanz sei es wichtig, dass Direktbetroffene eingebunden und für lokal ansässige Institutionen, die Agglolac weichen müssen, entsprechende Lösungen gefunden werden. mt